

Taras Pyts   
Nationale Iwan-Franko-Universität, Lwiw  
Taras.Pyts@lnu.edu.ua

## DEUTSCHE APPELLATIVA ZUR BEZEICHNUNG VON METALLGIESSERN IM SPIEGEL POLNISCHER, UKRAINISCHER UND WEISSRUSSISCHER SPRACHDENKMÄLER

**Słowa klucze:** apelatywa, zapożyczenia leksykalne, asymilacja, dialekty niemieckie, kontakty językowe, historia języka

**Stichwörter:** Appellativa, Lehnwort, Assimilation, deutsche Mundarten, Sprachkontakt, Sprachgeschichte

**Keywords:** appellations, loan word, assimilation, German dialects, languages in contact, history of language

Metallgießer des Mittelalters stellten aus flüssigem Metall Gebrauchsgeschirr und -gerät, Prunkgeschirr, Ziergegenstände für das reiche Bürgertum und den Adel sowie Geschirr und Gerät für die Zünfte und den kirchlichen Gebrauch her. Mit dem Einfluss des Magdeburger Rechts auf östliche Nachbarländer verbreiten sich neue Benennungen für Berufe, handwerkliche Prozesse, Werkzeuge, Produkte und Sonstiges. Daher wird im vorliegenden Beitrag das Ziel verfolgt, die Herkunft der deutschen Formen von Appellativa zur Bezeichnung von Metallgießern zu bestimmen, von denen die betreffenden slawischen Appellativa zur Bezeichnung von Handwerkern entlehnt oder gebildet wurden. Weiters wird auch versucht, ihre weitere Entwicklung in den slawischen Sprachen zu untersuchen.

**Kannengießer.** Die deutsche Herkunft von poln. *konwisarz* ‘Kannengießer’, ukr. конвисар und wr. конвисаръ ‘Gießer’, die vom altpoln. *konwisarz* abgeleitet werden, wurde schon vielfach betont (Korbut 1893: 435; SEBr: 252; Smal-Stockyj

1942: 168; Bulyka 1980: 88–89; Harbačyk 1992: 148). Man ist sich aber nicht einig: 1) ob die slawischen Sprachen die Kannengießerbezeichnung als Ganzes vom Deutschen übernahmen, oder ob sie vom poln. *konew* ‘Kanne’ (< tschech. *konew* aus dt. ‘Kanne’) abgeleitet wurden (Korbut 1893: 435; SEBr: 252; Kaestner 1939: 110; Frenzel 1969: 12; Eggers 1988: 54; Symanzik 1993: 128); 2) ob die Singular- oder Pluralformen der polnischen Kannenbezeichnung (poln. *konew* sg. oder *konwi* pl.) die endgültige Formierung der polnischen Handwerkerbezeichnung beeinflussten (Korbut 1893: 435); 3) welche deutsche Form den slawischen Bezeichnungen zugrunde liegt (mhd. *kannengiezzer/kannelgiezzer*, *kannegiesser* oder *kanngiesser*/\**konngiesser*) (ibid.: 435; Eggers 1988: 54; Symanzik 1993: 128; SEBañ I: 791; WDLP).

In polnischen Sprachdenkmälern<sup>1</sup> wird das Appellativ zur Bezeichnung des Kannengießers bereits seit Ende des 15. Jahrhunderts belegt: Honesta Margaretha Helcznarowna consors Nicolai *convissar* (Lwów, 1498) (SStp III: 331), Fusor pocularius eyn kannen gießfer *Konwyfar* (Kraków, 1528) (SPXVI X: 592), Stannarius, ein Kannengießer. P. *konwisarz* (Gdańsk, 1596) (Symanzik 1993: 128). Wenn man die Formen des polnischen Appellativs nur formal betrachtet, liegt der Gedanke nahe, dass sie zwar von poln. *konew*, aber eher von der Pluralform *konwi* und nicht direkt vom deutschen Appellativ abstammt, obwohl sie wie die potentiell deutsche Vorlage auch ein „verdächtiges“ *s* vor Suffix *-arz* hat. Dieses *s* weist also durchaus auf *-gießer* hin. Für den Fall, dass das Appellativ zur Bezeichnung von Handwerkern wirklich im Polnischen entstanden ist, sollte es aber *\*konwiarz* / *konwierz* heißen, was freilich nicht der Fall ist. *Konwier(s)z* / *konwirz* / *konwir(s)z* bezeichnen hier einen Mönch (SPXVI X: 591). Daher ist es wahrscheinlich, dass das Polnische das Appellativ zur Bezeichnung des Kannengießers als Ganzes direkt vom Deutschen übernahm.

Früher als Appellativa werden Eigennamen belegt, wobei letztere eine größere Variation der Formen aufweisen: Sigismundus *Kongisser* de Stradomya (ziemia Krakowska, 1421), Prouidum Mathis *Congysscher* ... Mathis *Congysser* (Warszawa, 1445) (SSNO III: 74), In presencia [...] Niklos *Kongissar*, civ(e) Leopoliens(i) (Sanok, 1446) (ibid.: 73–74), Present(e) [...] Iohanne *Convissar*, vicari(o) (Gniezno, Poznań oder Włocławek, 1486) (ibid.: 73), Casper *Konwissar* advocatus (Sądecczyzna, 1488) (Bubak 1992 I: 300). Außerdem ist das Anthroponym in einer polnischen Quelle mit dem Stammlaut *a* belegt, der möglicherweise auf die Ausgangsform des Appellativs hinweist: Moram agens circa *Kangisser* in platea sancti Nicolai (Kraków, 1485) (SSNO III: 74).

Für die Ermittlung der deutschen Wortform, die für das polnische Appellativ zur Bezeichnung des Kannengießers als Grundlage diente, ist es notwendig, das Verbreitungsgebiet von *kannengiesser*, *kannegiesser* und *kangisser* aufgrund von historischen

1 Für das Polnische war lange Zeit das Fehlen einheitlicher Schreibnormen charakteristisch. Die allmähliche Normierung der polnischen Orthographie begann erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Sprachdenkmälern<sup>2</sup> des Deutschen zu vergleichen. So wird die volle deutsche Form des Appellativs im Mitteldeutschen bereits im 14. Jahrhundert erwähnt. Belege dafür finden sich im West- und Ostmitteldeutschen. Im Westmitteldeutschen wird sie im Rhein- und Mittelfränkischen angetroffen. In den rheinfränkischen Dialekten lassen sich Belege im Hessischen: Mengoz *Kannengiesser* (Wetzlar, 1322) (Osygus 1949: 93), Hanne *kannengießer* (Frankfurt, 1365) (Volckmann 1921: 145) vorfinden.

Und im Pfälzischen: Hamman *Kannengießer* (Mainz, 1411) (Steffens 1991: 105). Im Mittelfränkischen wird die volle nichtgekürzte Form im Ripuarischen belegt: Crystiane *Kannengiesser* (Bonn, 1396) (Bickel 1978: 258), sollen alle *kannengiesser* [...] ihre lehrjungen [...] gleich anderen meisteren verthedigen (Düren, 1582) (FWB VIII: 579) und im Moselfränkischen: *Kannengießer*, Hans (Limburg, 1467) (Schöfl 1993: 65). Im Ostmitteldeutschen finden sich die frühesten Belege im Schlesischen: Ulrich *kannengisser* (Breslau, 1349) (Reichert 1908: 16), Gebhard der *kannengisser* (Liegnitz, 1384) (Bahlow 1975: 139). Im Weiteren wird das Appellativ zur Bezeichnung des Kannengießers im Obersächsischen: Paul *Kannengisßer* (Zwickau, 1423) (Hellfritzsch 2007: 125), Peter *Kannengisßer* (Oschatz, 1476) (Neumann 1981: 83), Thüringischen: von den *kannengizern* (Nordhausen, ca. 1350) (Förstemann 1836–1837 III: 57), *Kannengisser* (Altenburg, 1446) (Grünert 1958: 260) und Hochpreussischen verfolgt: das eyn itczlich ratessendebote eynen *kannengisser* und grapengieszer ane vorczog sal metebrenge (1424), von der falscherey und ufsatzes wegyn der *kannengisser* (Ermland, 1435) (FWB VIII: 579).

Zeugnisse für diese Form des Appellativs finden sich auch in Siebenbürgen: maister niklos dem *kannengyesser* czwo alt schyssel (Kronstadt, 1528) (ibid.). In einzelnen Fällen geht sie über die Grenze des Mitteldeutschen hinaus. So wird sie im oberdeutschen Raum im Niederalemannischen: Johans *Kannengießer* (Freiburg, 1388) (Dziuba 1966: 104) und Ostfränkischen belegt: Haman *Kannengiezzer* (1389) (Nied 1933: 81). Im Niederdeutschen wird dieselbe Form im Ost- und Westfälischen als Personennamen überliefert: Nickel *Kannengisere* (Halle, 1427) (Zoder 1968 I: 845) und westfälisch: *Kannengießer*, uxor Anna Schultzen (Wiedenbrück, 1632) (Flaskamp 1938: 43). Es gibt auch Überlieferungen aus dem Südniederfränkischen, das als Übergangsbereich zwischen dem nieder- und hochdeutschen Dialektraum gilt, z. B.: *Kannengießer*, Hinrich, Brauer am Judenstege (Neuss, 1501) (Merckens 1975–1976: 123).

Die frühesten Belege der kurzen Form des Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers werden auch im Mitteldeutschen überliefert. Im Ostmitteldeutschen wird sie in den obersächsischen Quellen als Appellativ oder Anthroponym angeführt:

2 Im Frühneuhochdeutschen, besonders in der älteren Zeitperiode, gibt es in der Schreibung größere Unterschiede, die sich in Unregelmäßigkeiten bei der Bezeichnung der Umlaute, Diphthonge, langer und kurzer Vokale sowie in der unmotivierten Häufung von Buchstaben, insbesondere von Konsonanten manifestieren.

*Kanngisser* (Zwickau, 1438), Peter *Cangisser* (Chemnitz, 1466) (Hellfritsch 2007: 125), Andreas *Kangisser* (Grimma, 1505) (Naumann 2003: 169). Im Mitteldeutschen kommt die kurze Form der Handwerkerbezeichnung auch im Thüringischen von: *Kangisser* (Altenburg, 1455) (Grünert 1958: 260). Im Westmitteldeutschen finden sich Überlieferungen über *kangiesser* nur im Hessischen: des *kangißer* bruder der kangiß (Grünberg, 1445) (Knauss 1940: 27), eyn *kangiesser* hencken forme (Frankfurt, 1477) (Lübbecke 1948: 11).

Zum Mitteldeutschen gehört auch folgende Erwähnung: umbe die *kangisser* [...] wer on alde kannen schusseln teller andir czenwercke widdir nuwe czumachen bren git (1446) (FWB VIII: 579). Diese Form des Appellativs wird auch im Ostfälischen belegt: Heinrich *Kanngießer* (Hardeggen, 1585) (Zoder 1968 I: 845). Somit umfasst das Verbreitungsgebiet der vollen und kurzen Form des Appellativs zur Bezeichnung des Kannengießers das Ost- und Westmitteldeutsche; und fällt damit beide Varianten fallen fast ausnahmslos miteinander zusammen.

Dagegen finden sich die Reminiszenzen an die dritte Form *kannegisser* nur im Ostmitteldeutschen. Hier wird sie im Schlesischen: [...] handwerker der czechen [...] der stad zue Breslaw: creytzemer, cromer, wollenweber [...] *kannegisser* [...] (Breslau, 1388) (Korn 1867: 84), Donat der *Kannegisser* (Arnau, 1528) (Schwarz 1973: 154), Obersächsischen: Niclas *Kannegießer* (Zwickau, 1423) (Protze 2008: 290), Andreas *Kannegießer* (Grimma, 1493) (Naumann 2003: 169) und Thüringischen erwähnt: Diezel *Kannegießer* (Jena, 1444–1447) (Apel 1937: 136), *Kannegießer*, N (Altenburg, 1450) (Ruhland, Riehm 2005: 335). Die variablen Formen des Appellativs zur Bezeichnung des Kannengießers treten nicht nur in einer Gegend auf, sondern auch in den Personennamen ein und desselben Menschen, wie etwa im obersächsischen Dresden: Heinrich *Kangiesser* (1493), Heinrich *Kannengiesser* (1497) und Heinrich *Kannegisser* (1500) (Fleischer 1961: 56).

Die Form *\*konn(e)(n)giesser*, die Walter Kaestner (1939: 5) für das Nordböhmische vermutete, wurde nicht entdeckt. Zwar findet man bei Ernst Schwarz eine Erwähnung von der Form *Khon*: Melchior *Khon* (Joachimsthal, 1537), die eine mundartliche Form von *Kanne* ist und ursprünglich mittelbar den Kannenmacher bezeichnete (Schwarz 1973: 154), aber die unmittelbare Berufsbezeichnung und die Form mit *o* im ersten Teil der Zusammensetzung und mit *-giesser* im zweiten Teil fehlt. Dagegen werden verschiedene Formen von Anthroponymen, die von dem Appellativ zur Bezeichnung des Kannengießers abgeleitet wurden, mit dem Vokal *a* in den Dialekten Nordböhmens belegt, darunter eine mit *-giesser* – vgl. im Obersächsischen: *Kandler* (Aussig, 1328; Graupen, 1474; Wintersgrün/Elbogen, 1523) (Schwarz 1957: 157; Schwarz 1973: 155), *Kanler* (Graupen, 1531) (Schwarz 1973: 155), *Kannegisser* (Graupen, 1539) (idem: 154), Nordbairischen: *Kanler* (Eger, 1400) (Schwarz 1957: 157) und Ostfränkischen: *Kandler* (Brüx, 1525) (Schwarz 1973: 155).

Aus sprachgeografischer Sicht konnten alle drei formalen Varianten vom Polnischen übernommen werden und als Ausgangsformen für das polnische Appellativ

zur Bezeichnung des Kannengießers dienen. Auf *kangiesser* weist aber indirekt der polnische Eigenname (*Kangisser*) hin, während die anderen fixierten Formen bereits unter dem Einfluss von poln. *konew* (Pl. *konwi*) stehen und dementsprechend verschiedene Etappen der Herausbildung nicht nur des Anthroponyms, sondern auch des Appellativs zur Bezeichnung dieser Handwerker widerspiegeln. Daher kann man feststellen, dass ihre Herausbildung dank der Wechselwirkung und Kontamination des deutschen Appellativs *kanngisser* und der Pluralform von *konew* (*konwi*) stattfand, das seit 1437 belegt ist (SSStp III: 331). Diese Kontamination von zwei Substantiven verlief im Laufe des 15. Jahrhunderts in drei Etappen, als deren Folge sich die polnische Kannengießerbezeichnung *convissar/konwisar(z)* herausbildete, wovon verschiedene überlieferte Formen des Berufsnamens zeugen: 1) Substitution *a > o* (*Kangisser > Kongisser/Congysser*) in der ersten Hälfte der 15. Jahrhunderts; 2) Wandel des Suffixes *-er > -ar* (*Kongisser/Congysser > Kongissar/Congissar*) Mitte des 15. Jahrhunderts; 3) Substitution *g > w* (*Kongissar/Congissar > Konwissar / Convissar / Convysar / Conwysar*) Ende des 15. Jahrhunderts.

Gerade die im Polnischen kontaminierte Form *convissar/konwisar(z)* verbreitet sich weiter nach Osten, wo sie kaum noch phonetisch verändert wird. Im Weißrussischen erscheint sie Mitte des 16. Jahrhunderts: продали есьмо сѣножать свою власною, конвисару мѣста Виленского [...] (1545) (HSBM XV: 253), Постановившись очевидно Пилипъ Рогоза конѣвисарѣ, Максимѣ Богдановичѣ бляховникѣ [...] ремесники и мещане могилевскіе (Магілѣѣ, 1635) (HSBM XV: 253–254). Auch als Anthroponym: Станиславѣ Конвисарѣ 1 ¼ (Брѣст, 1566) (DMAMJu: 206) und im Ukrainischen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: [...] купьци мѣста Лво(в)ского Маты(с) абтика(р) Маты(и), ко(н)виса(р) [...] (Луцьк, 1570) (KSUM), Куплено бѣлого желѣза за 20 к. и конвисару за роботу дано 20 к. (1719–1723) (Тумченко 1930–1932 II: 375).

Die Sprachdenkmäler des Polnischen erhalten auch die Form des Appellativs zur Bezeichnung der Handwerker mit dem Zischlaut *<sch>* statt *<ss>*, der später graphisch durch poln. *<sz>* dargestellt wird: Mathis *Congysscher* (Warszawa, 1445) (SSNO III: 74), *Congischar* de Poznania [...] ipse Iohannes *Congischar* (Gniezno, Poznań oder Włocławek, 1492) (ibid.), Kasper *Konvyszar* (Sądecczyzna, 1498), u thegosz Mikołaja *Konwiszarza* (Sądecczyzna, 1575) (Bubak 1992 I: 300).

Beispiele der Substitution *ss > sch* werden bereits in den deutschen Mundarten festgestellt, insbesondere im Pfälzischen: Henkin *Kannengyscher* (Mainz, 1366) (Steffens 1991: 105). Sie wird auch in dem allgemeinen Appellativ zur Bezeichnung des Gießers im Hessischen ermittelt: *Gischar* (Marburg, 1610) (Allmann 1989: 43), daher kann man diese Erscheinung nicht als polnisch bezeichnen. Es ist ganz offensichtlich, dass als Grundlage für die polnischen Anthroponyme hier die nicht belegte fnhd. Form *\*kanngischer* diene, die auch mitteldeutscher Herkunft ist.

Eine andere überlieferte Form des Anthroponyms ist *Kangissz / Cangissz*: Ad instanciam Nicolaj *Kangissz*, ciuis cracouiensis [...] idem Nicolaus *Kangissz* (Kraków,

1469) (SSNO II: 528), Martini *Cangissz* (Sądecczyzna, 1503) (Bubak 1992 I: 270). Diese Form des Anthroponyms behält auch den Stammlaut *a*, aber sie ist – im Unterschied zu *Kongisser* (*Kongissar*, *Congischar*, *Congysscher*, *Congysser*) – schon zweisilbig. Bereits im Polnischen erfolgt wahrscheinlich die Reduktion von *e* oder *a* im Suffix (-er/-ar) und ihre Verschmelzung mit der vorherigen Silbe. Man kann auch annehmen, dass der polnische Eigenname von der deutschen suffixlosen Form des Appellativs zur Bezeichnung der Handwerker gebildet wurde, die im Hessischen überliefert wird: des kangißer bruder der *kangiß* (Grünberg, 1445) (Knauss 1940: 27).

Im Polnischen sind die folgenden Substitutionen festzustellen: 1) *a* > *o* (*Kangisser* > *Kongisser*/*Congysser*); 2) *g* > *w* (*Kongissar*/*Congissar* > *Konwissar* / *Convissar* / *Convyszar* / *Conwysar*, *Congischar* > *Konvyszar*/*Konwizarz*); 3) teilweise *i* > *y* (*convissar*/*konwizarz*/*konwifars* > *konwyfar*; *Kangisser* > *Congysser*, *Convissar* > *Convyszar*/*Conwysar*, *Konwizarza* > *Konvyszar*, *Congyscharka*). Der morphologische Wandel betrifft auch das Suffix *-er*, das zu *-ar(z)*/*-ars* wird (*convissar* / *konwizarz* / *konwifars*; *Kangisser*/*Congysser* > *Kongissar* / *Congissar*). Nach all diesen zahlreichen Umwandlungen (*a* > *o*, *g* > *w*, *i* > *y*, *ss* > *s*, *-er* > *-ar*) verbreitete sich die Form des Appellativs zur Bezeichnung des Kannengießers aus dem Polnischen im Ukrainischen und Weißrussischen. Daher sind aus den ursprünglichen Lauten nur folgende Konsonanten /k/ (/k/), /h/ (/n/), /c/ (/s/), /p/ (/r/) übriggeblieben. Im Weißrussischen gehört hierher noch die Realisierung von <и> als /i/, dagegen im Ukrainischen als hartes /i/. Bereits im Weißrussischen wird die Härte des vorausgehenden Konsonanten <p> und teilweise <h> durch Härtezeichen <ь> bezeichnet, dagegen wird im Ukrainischen <p> teilweise palatalisiert und in der Schrift durch Weichzeichen <ь> bezeichnet.

Der einzige phonetische Wandel, der im Deutschen stattfand und von einer slawischen Sprache übernommen wurde, ist die Substitution /s/ > /ʃ/ in der intervokalen Position: *kanngisser* > \**kanngischer* (poln. Eigennamen *Congischar*, *Konvyszar*, *Konwizarz*).

Auf Grund des hier vorgestellten und untersuchten Sprachmaterials kann man davon ausgehen, dass sich als Appellativ und Anthroponym zwei formale Varianten des deutschen Appellativs zur Bezeichnung der Kannengießers in den slawischen Sprachen ausbreiteten: fnhd. *kanngisser* (> poln. *convissar*/*konwizarz*/*konwifars*/*konwyfar* > ukr. конвисар(ь), wr. кон(ь)висарь; *Kangisser*, *Kongisser* (*Congysser*), *Kongissar* (*Congissar*), *Konwissar* (*Convissar*, *Convyszar*, *Conwysar*, wr. конвисарь) und \**kanngischer* (poln. *Congischar*, *Konvyszar* *Konwizarz*, *Congyscharka*). Die Erstere ist in den beiden Teilen des Mitteldeutschen belegt, die Andere – nur im Westmitteldeutschen. Das polnische Appellativ *konwizarz* wurde infolge der Kontamination des deutschen Appellativs zur Bezeichnung von Handwerkern und der Pluralform von *konew* (*konwi*) gebildet. Hinsichtlich *Kangissz*/*Cangissz* kann nicht mit Sicherheit konstatiert werden, wovon das Anthroponym gebildet wurde: entweder von der suffixlosen Form *kangiß* oder doch von *kanngisser*.

**Rotgießer.** Auf die deutsche Herkunft von poln. *ludwisarz / ludwiser, lodwisarz* 'Rotgießer', wr. людвисаръ (< poln. *ludwisarz* < dt. *Rotgiesser*) verweisen viele Sprachforscher (Korbut 1893: 460; SEBr: 303; Frenzel 1969: 11; Bulyka 1980: 89; Harbačyk 1992: 148; Symanzik 1993: 143; SEBań II: 72; WDLP). Ukr. людвисар 'Rotgießer' ist eine direkte Entlehnung aus der deutschen Zusammensetzung, die ihrerseits auf das mhd. *rot* 'rot' und *giezen* 'gießen, Metall gießen' zurückgeführt wird (Smal-Stockyj 1942: 167). In den Meinungen der Sprachforscher sind aber Unstimmigkeiten und Zweifel auffällig, die die Gründe der phonetischen Veränderungen im ersten Teil der Rotgießerbezeichnung betreffen: 1) der Wandel des ersten /r/ zugunsten // findet nur infolge der regressiven Dissimilation (*r-r* > *l-r*) statt oder auch unter dem Einfluss von *Ludwik / Lodwik* (Korbut 1893: 460; SEBr: 303; Frenzel 1969: 11; Symanzik 1993: 143; SEBań II: 72; WDLP); 2) poln. /u/ (<u> auch <ó>) für /o/ erscheint im Polnischen unter dem Einfluss von *Ludwik / Lodwik* oder wurde aus den deutschen Mundarten entlehnt (Kaestner 1939: 58; WDLP); 3) Substitution /t/ > /d/ fand unter dem Einfluß von *Ludwik / Lodwik* statt oder ist durch regressive Assimilation im Polnischen bedingt (Korbut 1893: 439; Kaestner 1939: 71); 4) die regressive Dissimilation findet im Polnischen oder noch im Deutschen statt (Korbut 1893: 460; SEBr: 303; Kaestner 1939: 58; Frenzel 1969: 11; Symanzik 1993: 143; SEBań II: 72; WDLP). Die regressive Dissimilation fand in den folgenden polnischen Formen der Handwerkerbezeichnungen nicht statt: *rótgisarz / rutgiser* (SEBań II: 72), *rodgi(e)ser / rodgisar(z), rotgisarz / rotgiser* (WDLP).

Die nichtdissimilierte Ausgangsform dieses Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers wird im Polnischen gegen Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts überliefert:

[...] wczynić twarz litą. Z bladłego mośiądzu / abo z miedźzi czerwonawey / nie byłby fzkodzien *rotgifarz* tey fwoiey zabawy (Kraków, 1585) (ibid.), Fusor aeramentarius *Rotgieffer* / Co koło mofiądzu robi (Toruń, 1591), [...] (SPXVI XXXV: 308).

Ein Jahrhundert früher wird der Personennamenname Georgius *Rothgisser* (Gniezno, 1475) (SSNO IV: 495) belegt. Als Verbreitungsgebiet und -quelle wird das Ostmitteldeutsche gesehen, wo sich die Spur des Appellativs für die Bezeichnung des Rotgießers in den obersächsischen Personennamen findet: Philipp *Rotgisser* (Zwickau, 1476) (Hellfritzscht 2007: 214). Fast ein Jahrhundert später wird dieses Appellativ als polnischer Personennamenname noch im Thüringischen erwähnt: Lertz, Nicol, *Rottgisser* (Altenburg, 1556) (Heinzig, Köhler, Mattis 2008: 44). Es war auch dem Schwäbischen bekannt: Giesser von Metall / conflator, fusor [...] Büchsen-giesser [...] Bildgiesser [...] *Rothgiesser* [...] Zingiesser (Augsburg, 1616) (FWB VI: 2161).

Die polnischen Quellen belegen aber noch eine andere Form des Appellativs zur Bezeichnung des Rotgießers mit dem ersten Teil *rod-*: Item powyedzial ysch nieboszczik *Rodgierzs* Byenyak [...] pyenyedzi vkradl (1548) (Symanzik 1993: 198),

Alexander *rodgiser* wiele mi złego wyrządził (1563), iako onemu *rodgisarowi* czo buł mosiądzowego wołu wczynił tyrannowi (Kraków, 1568) (WDLP).

In diesem Fall ist das polnische Anthroponym auch fast ein Jahrhundert früher belegt als das Appellativ: Iohannes alias Hannus *Rodgisser*, civis Cracoviensis de platea Rotagorum (Kraków, 1455) (SSNO IV: 495). Diese Form des Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers wird einer regressiven Dissimilation im Polnischen unterworfen, findet sich aber in den deutschen Mundarten und wurde in den ostslawischen Sprachen nicht überliefert: Bo *Lodwisarz* gdy leie obraz mościejny / tedy gi nie złotym / ani nieśmiertelnym obrazem czyni /ale zaś mościejnym iako y był pierwey (Kraków, 1584) (SPXVI XII: 303).

Eine andere nicht dissimilierte Wortform ist *Rutgisser*, die sich in den polnischen Quellen findet: *Rutgiser*, co miedz sprawuje (Kraków, 1561) (WDLP). Ihre deutsche Entsprechung wird im Lausitzischen belegt: Peter *Rutgisser* (Görlitz, 1431) (Bahlow 1953: 114). Die davon bereits dissimilierte Form des Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers mit dem Stammlaut /u/ wird in den polnischen Texten gleichzeitig mit der nicht dissimilierten verfolgt: u *ludwisarki* za nowym kierchowem długu fl. 30, na co jest zapis (Poznań, 1579) (SPXVI XII: 345), *Ludwiserowi* od sprawienia lichtarza [...] fl. 4 (Kraków, 1589) (ibid.: 303), *Ludwisarzowi* [...] ad ronem roboty mieyskiej, *Ludwisarzowi*, co klin spizowy odlewał (Sądecczyzna, 1637) (Bubak 1992 I: 362).

Das überlieferte polnische Anthroponym *Rodgierzs* ist – im Gegensatz zu *rodgiser* / *rodgisar* – zweisilbig. Offensichtlich kam es bereits im Polnischen zur Reduktion von *e* oder *a* im Suffix (-er/-ar) und zur Verschmelzung mit der vorangehenden Silbe. Es kann auch angenommen werden, dass eine suffixlose Form des Appellativs zur Bezeichnung der Handwerker (*\*rodgiss*) dem polnischen Anthroponym zugrunde liegt. Ähnliche Formen lassen sich im Anthroponym *Kangissz* / *Cangissz* vorfinden, dass eine Entsprechung im Hessischen besitzt: des kangißer bruder der *kangiß* (Grünberg, 1445) (Knauss 1940: 27; s.o.).

Auf Grund der deutschen historischen Dialektologie erscheint offensichtlich, dass den überlieferten polnischen Formen der Appellativa zur Bezeichnung der Rotgießer und den Anthroponymen, die auf der appellativen Basis entstanden, zwei deutsche Wortformen *Rotgi(e)sser* und *Rutgisser* zugrunde liegen. Damit wird die Präsenz der Vokale /o/ und /u/ im ersten Teil des Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers und des Anthroponyms erklärt. Die Chronologie der belegten polnischen Anthroponyme zeugt davon, dass die regressiv Assimilation (dt. *rot-* > poln. *rod-* (teilweise wird *rot-* behalten), *rut-* > *lud-*) der regressiven Dissimilation (*r-r* > *l-r*) voranging. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Sprachdenkmäler des Polnischen die Wortformen mit *rot-*, *rod-*, *lod-* überliefern, kann man annehmen, dass *\*rudgiser* eine Übergangsform zwischen poln. *rutgiser* und *ludwiser* war. Die Veränderung des zweiten Teils der Zusammensetzung -*gis(s)er* / -*gisarz* zu -*wiser* / -*wisarz* konnte durch ähnliche Herstellungsprozesse und die Nähe der Gewerbe die

Adoption an ein anderes Appellativ zur Bezeichnung von Gießern *konwisarz* beeinflussen. Dies wurde fast ein Jahrhundert früher belegt.

Gerade diese dissimilierte Form des Appellativs wird, vermutlich wegen des großen Verbreitungsgebietes im polnischsprachigen Raum, auch ins Ukrainische übernommen: Пану Андрееви, людвисарови, который был до направованя звона (1654), [...] оповѣдане противъ Якова Афанасовича Пузынына, людвисара (Стародуб, 1693–1699) (КТ).

Eine Überlieferung gibt es auch im Weißrussischen: Людвисаръ (1695) (Harbačyk 1992: 148).

Als Zeugen phonetischer Umwandlungen im Polnischen treten die nachstehenden Erscheinungen hervor: a) regressive Assimilation *tg* > *dg* (poln. *rotgieŝŝer*, *rotgifer*, *rotgifarz* > *rodgiffŝer*, *rodgieser*, *rodgisar(z)*; *rutgiser* > *ludwiser*); b) regressive Dissimilation *r-r* > *l-r* (poln. *rodgisar(z)* > *lodwisarz*; *rutgiser* > *ludwiser*, *ludwif(s)arz*); c) Substitution *g* > *w* (poln. *rotgieŝŝer*, *rotgifer*, *rotgifarz*, *rodgiffŝer*, *rodgieser*, *rodgisar(z)* > *lodwisarz*; poln. *rutgiser* > *ludwiser*, *ludwif(s)arz*). Eine morphologische Veränderung im Suffix *-er*, das sich zugunsten *-ar(z)* (*rotgieŝŝer*, *rotgifer* > *rotgifarz*; *rodgiffŝer*, *rodgieser* > *rodgisar(z)*; *rotgieŝŝer*, *rotgifer* > *rotgifarz*) wandelte.

Nach all diesen Umwandlungen des Appellativs zur Bezeichnung des Rotgießers wurde es dann aus dem Polnischen ins Ukrainische und Weißrussische (людвисаръ) übertragen. In den beiden Sprachen wird das Graphem <ю> (/ju/) für die Verbindung des weichen Konsonanten /л/ mit dem Vokal /y/ benutzt. Das polnische Suffix *-ar(z)* wird in *-ap* transformiert und die Härte des Konsonanten /p/ wird zusätzlich durch <ъ> bezeichnet. Der Unterschied zwischen dem Ukrainischen und dem Weißrussischen besteht darin, dass <и> im Weißrussischen als /i/ realisiert wird, während im Ukrainischen als /i/, d. h. von den ursprünglichen Lauten bleiben nur noch die Konsonanten /c/ (/s/) und /p/ (/r/).

Man kann also annehmen, dass sich zwei deutsche variable Formen des Appellativs zur Bezeichnung von Rotgießer in die slawischen Sprachen als Appellativ und Antroponym verbreitet haben. Das sind fnhd. *Rotgi(e)sser* (> poln. *Rotgieŝŝer*, *rotgifer*, *rotgifarz* > *rodgiffŝer*, *rodgieser*, *rodgisar(z)* > *lodwisarz*; *Rothgissŝer*, *Rodgissŝer*) und *Rutgissŝer* (> poln. *Rutgiser* > *ludwiser*, *ludwif(s)arz* > ukr., wr. Людвисаръ). Die beiden Formen sind ostmitteldeutsch, die zweite stammt möglicherweise sogar nur aus dem Schlesischen. Was *Rodgierzs* anbelangt, so kann man nicht mit Sicherheit feststellen, was dem Antroponym zugrunde liegt: wahrscheinlich die suffixlose Form \**rodgiss* oder *Rotgi(e)sser*.

**Gießŝer.** Bernhard Symanzik (1993: 101) leitet poln. *giser* 'Rotgießer' aus fnhd. *gieŝŝer* her. Er schließt nicht aus, dass die polnische Bezeichnung auch Gelbschmied oder Buchstabengießŝer bezeichnet haben kann. Alicja Karszniewicz-Mazur (1988: 144), Andrzej de Vincenz und Gerd Hentschel (WDLP) behaupten, dass die Entlehnung von der neuhochdeutschen Form *Gießŝer* 'Handwerker, der Abgüsse aus Metall herstellt; qualifizierter Arbeiter in einer Gießerei' stammte. Gabriel Korbut (1893:

386) und Andrzej Bańkowski (SEBań I: 427) nehmen dafür ganz allgemein Deutsch als Quellsprache der Entlehnung an.

Die ersten Erwähnungen dieses Appellativs zur Bezeichnung des Handwerkers werden nach polnischen Sprachdenkmälern auf das ausgehende 16. Jahrhundert datiert: *Giserowi* od oprawienia i za nowe rury i ramiona do lichtarza panny ... dano mu fl. 6 (Kraków, 1583) (SPXVI VII: 348) [...] *Gisserowi* do hartu [...] zażywaią (Poznań, 1689) (WDLP).

In den ersten zwei Belegen ist *giser* eindeutig als Handwerker zu erkennen, der große Erzeugnisse aus Erz gießt. Das Anthroponym *Gisser* wird noch zwei Jahrhunderte früher belegt: *Nicz Gisser* (Kraków, 1394), *Niclos Gisser de Nissa* (Kraków, 1399) (SSNO II: 109).

Im deutschsprachigen Gebiet lassen sich die jüngsten Spuren im Alemannischen dazu finden, so z.B. im Niederalemannischen: *Heinricus der giezzler* (Basel, 1281) (Socin 1903: 514), Hochalemannischen: *das fiur uins sint kommel die erberen handwerchkliute der giesser und kesseller handwerchs* (Bern, 1427) (FWB VI: 2161), Schwäbischen: *Äppeller giesser* (Eßlingen, 1385) (Berger, Etter 1961: 87) und Elsässischen: *Heintzo dictus Gießler* (Hagenau, 1375) (Breckenmacher 1957–1963 I: 558). Das Appellativ zur Bezeichnung des Handwerkers wird auch im Ostfränkischen überliefert: *Contze der Gießler* (Nürnberg, 1373) (Breckenmacher 1957–1963 I: 558), *H. Giezzler* (Nürnberg, 1397–1400) (Scheffler-Erhard 1959: 132).

Im Weiteren treten die Zeugnisse für dieses Appellativ im Rheinfränkischen auf, so im Hessischen: *Stephan giesser* (Frankfurt, 1363) und Pfälzischen: *Gißler Hen der becker* (Mainz, 1457) (Steffens 1991: 101). Sie wird auch in den gemischten deutschen Mundarten Böhmens erwähnt: *Hannus Giser* (Bohemien, 1392) (Schwarz 1957: 110), ebenso im Schlesischen: *Gysser* (Breslau, 13.–14. Jh.) (Reichert 1908: 99).

Es sei also anzunehmen, dass die deutsche appellative Bezeichnung für den Handwerker, der Abgüsse aus Metall herstellt und ein qualifizierter Arbeiter in einer Gießerei ist, als Appellativ und Anthroponym aus fnhd. *Gi(e)sser* (> poln. *gis(s)er*; *Gisser*) ins Polnische übernommen wurde. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Entlehnung aus der vollen Form des Appellativs stattfand, indem die erste Komponente *Rot-* weggelassen wurde. Dafür spricht die Tatsache, dass die kurze deutsche Gießlerbezeichnung im Ostmitteldeutschen, das unmittelbar an das Verbreitungsterritorium des Polnischen grenzt, nur ein einziges Mal in Schlesien belegt wurde. Daher können poln. *gisarz* und *rotgieffer* / *rotgifer* / *rotgifarz* als Entlehnungen aus dem fnhd. *Rotgi(e)sser* angesehen werden.

**Buchstabengießler.** Das Appellativ zur Bezeichnung des Handwerkers *гисеръ* / *гисаръ* kommt auch in den Sprachdenkmälern des Ukrainischen des 17. Jahrhunderts vor. Ukrainische Sprachforscher halten sie für die Entlehnung aus dt. *Giesser*, sind sich aber nicht einig, was sie bedeutet: 'Handwerker, der Abgüsse aus Metall herstellt, Gießler' (SUM XVI–XVII VI: 211) oder in der Bedeutung als spezialisierter 'jemand, der verschiedene Metallerzeugnisse gießt, z. B. Druckschrift' (Tymčenko

1930–1932 I: 524). Wenn man Auszüge aus den ukrainischen Sprachdenkmälern analysiert, kommt man zur Schlußfolgerung, dass гисеръ/гисаръ nicht Gießer, sondern eben Schriftgießer bezeichnet, der aus Metall Druckschriften und -zeichen goss (mhd. giezen ‘gießen, ausgießen’, ahd. giozan): Матвѣа Кгисарчика въ друкарни зедналисмо цетнар ляти лѣтер (Львів, 1614) (KSUM), за мѣд през Ивана, гисара, зл. 1 (1635) (ibid.), отцу дяконови, гисерови [...] яком его затыгал до роботы друкарской на страву – 34 гр. (1654) (Тумченко 1930–1932 I: 524).

Im ersten Beleg geht es um den Schriftgießergesellen Matvij und seine Arbeit in der Druckerei. Im zweiten hingegen ist die Rede offensichtlich von Kupfer für eine Matrize ‘Form aus Metall mit seitenverkehrt eingepprägten Buchstaben die Rede, die die Lettern liefert’. Im dritten ist auch das Druckergewerbe erkennbar. Die deutsche Entsprechung für die ukrainische appellative Bezeichnung ist *Schriftgießer* oder *Buchstabengießer*. Die Überlieferungen für diese beiden Appellativa zur Bezeichnung der Handwerker werden nach den hessischen Quellen auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert: Schriftenschneider und *Schriftengießer* (Frankfurt, 1559) (Lübbecke 1948: 48), Jacob Sabon, *buchstabengießer* (Frankfurt, 1577) (Bücher 1914: 34). Also liegt eine dieser zwei deutschen appellativen Bezeichnungen der verkürzten Form des ukr. гисеръ/гисаръ zugrunde. Die kurze appellative Bezeichnung des Handwerkers *giesser* wurde im Rheinfränkischen auch nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gebraucht, so im Pfälzischen: *Giser* Hen der becker (Mainz, 1457) (Steffens 1991: 101) oder Hessischen: Isern buxsenstein, so itzunt gegossen sint, nemen mit dem *giesser* zu beden uberkommen (Frankfurt, 1494) (Bücher 1914: 51). Aber im ersten Fall handelt es sich um Glas-, Glocken- oder Münzgießer (Steffens 1991: 101), im zweiten um Kannengießer (Bücher 1914: 51). Die ausschließliche Verwendung der vollen deutschen appellativen Bezeichnung für den Buchstabengießer lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass mit der Entstehung eines neuen Gewerbes auch die Notwendigkeit für seine präzise Bezeichnung und die Unterscheidung von ähnlichen Gewerben nötig wurde, da sie verschiedene Gegenstände herstellten.

Interessant ist auch, dass ‘Schriftgießer’ in den polnischen Sprachdenkmälern *giesser/gizer* ein halbes Jahrhundert später als die ukrainische Entsprechung belegt ist, was von der direkten Entlehnung aus dem Frühneuhochdeutschen und nicht von der polnischen Vermittlung zeugen kann: Tak prosta tak zwyczajna że iey *Giffërowi* do hartu Swego obficie maią i zażywaią (Poznań, 1689), Vocabula Polonica obfoleta [...] *Gizer* Głajam Głaskliwy [...] (Gdańsk, 1690) (KartXVII–XVIII).

Ins Ukrainische und Polnische hat sich das deutsche Appellativ zur Bezeichnung des Schriftengießers rheinfränkischer Herkunft fnhd. Schriften- oder buchstabengießer (> ukr. гисеръ/гисаръ, кгисар und poln. *giffer, gizer*) verbreitet, wo sie auch um den ersten Teil verkürzt wurde. Morphologisch gesehen ändert sich Suffix er > ar (гисеръ – гисаръ, кгисар).

**Rinckenmacher.** A. de Vincenz und G. Hentschel sind der Meinung, dass poln. *rynkmacher* den Goldschmied, Juwelier bezeichnet und vom nhd. Ringmacher ‘Ju-

welier, Handwerker, der Ringe anfertigt' abgeleitet wird: *Rynkmacherów*, *stolarzów*, *paśników*, *kaletników* (1597), *Ślosarze*, *kowale*, *rynkmacherowie*, i insi rzemieślnicy *mnieysi* (1735) (WDLP). In den schlesischen historischen Quellen wird *Rinckenmacher* auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert: das her dem *Rinckenmacher* lorencz genant ein seiden bewtil zugetragen hat (Breslau, bis 1470) (Siebs, Jungandreas 1935–1938 5: 618). Eine etwas jüngere Handwerkersbezeichnung ist *Rinkengisser*: Pael *Rinkengiffer* vor fwevil 20 gr. (Schlesien, 1412–1413) (ibid.). Daher poln. *rynkmacher* bezeichnete wahrscheinlich auch den Hersteller von Rincken (mhd. *rinke*, *ringge*) und ist Entlehnung aus der ostmitteldeutschen (möglicherweise schlesischen) Form \**Rinckmacher*/\**Rynckmacher*, in der es infolge Dissimilation ein Konsonantenschwund stattgefunden hat, genauso wie bei *Kannengisser* > *Kanngisser*.

Infolge der Verbreitung des Magdeburger Rechts und der mittelalterlichen Arbeitsteilung lassen sich in den polnischen Sprachdenkmälern vom Ende des 15. bis Ende des 17. Jahrhunderts fünf Appellative zur Bezeichnung der Metallgießer aus dem Deutschen vorfinden, die auch teilweise variable entlehnte Formen und Assimilierungsformen aufweisen. In den ukrainischen Quellen des 16.–17. Jahrhunderts werden drei Appellativa deutscher Herkunft überliefert und in den weißrussischen – nur zwei.

## Literatur

- ALLMANN G., 1989, *Familiennamen Marburger Handwerker und ihres beruflichen und gesellschaftlichen Umkreises (1500–1850)*, Giessen.
- APEL H., 1937, *Jenas Einwohner aus der Zeit von 1250 bis 1600. Quellenbuch zur Jenaer Sippen-geschichte*, Görlitz.
- BAHLOW H., 1953, *Schlesisches Namenbuch*, Kitzingen.
- BAHLOW H., 1975, *Liegnitzer Namenbuch. Familiennamen, gedeutet aus den Quellen des Mittelalters*, Lorch.
- BERGER F., ETTER O.R., 1961, *Die Familiennamen der Reichsstadt Eßlingen im Mittelalter*, Stuttgart.
- BICKEL H., 1978, *Beinamen und Familiennamen des 12. bis 16. Jahrhunderts im Bonner Raum*, Bonn.
- BRECHENMACHER J.K., 1957–1963, *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen*, Bd. I–II, Limburg a.d. Lahn.
- BUBAK J., 1992, *Słownik nazw osobowych i elementów identyfikacyjnych Sądeczyzny XV–XVII w. (imiona, nazwiska, przezwiska)*, t. I–II, Kraków.
- BÜCHER K., 1914, *Die Berufe der Stadt Frankfurt a.M. im Mittelalter*, Leipzig.
- BULYKA A., 1980, *Leksičnyja zapazačanni u belaruskaj move XIV–XVIII st.*, Minsk.
- DMAMJU: *Dokumenty Moskovskovo archiva ministjerstva justyciji*, Bd. 1, Moskau 1897.
- DZIUBA B., 1966, *Familiennamen nach Freiburger Quellen des 12.–15. Jahrhunderts*, Freiburg.
- EGGERS E., 1988, *Die Phonologie der deutschen Lehnwörter im Altpolnischen bis 1500*, München.

- FLASKAMP F. (Hrsg.), 1938, *Die Bürgerlisten der Stadt Wiedenbrück*, Teil 1: *Stadtbuch 1480 bis 1541, Bürgerbuch 1549 bis 1730*, Rheda.
- FLEISCHER W., 1961, *Die Namen der Dresdner Ratsmitglieder bis 1500*, „Beiträge zur Namensforschung“ 12, S. 44–87.
- FÖRSTEMANN E.G., 1836–1837, *Die alten Gesetze der Stadt Nordhausen. Die dritte Statutensammlung (C a. b.), angelegt um 1350, mit Nachträgen bis 1456*, „Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen“ 3, S. 39–72.
- FRENZEL M., 1969, *Die Handwerkerbezeichnungen im Westslawischen*, Diss., Berlin.
- FWB: O. Reichmann, U. Goebel. A. Lobenstein-Reichmann (Hrsg.), *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*, Bd. I–XI, Berlin – New York 1989–2018.
- GRÜNERT H., 1958, *Die altenburgischen Personennamen*, Tübingen.
- HARBAČYK M., 1992, *Nazwy asob pa ramiastwu i profesiji u belaruskaj move*, Diss., Minsk.
- HEINZIG F., KÖHLER W., MATTIS H., 2008, *Die Bürgerbücher der Stadt Altenburg in Thüringen 1512–1700*, Marburg.
- HELLFRITZSCH V., 2007, *Personennamen Südwestsachsens. Die Personennamen der Städte Zwickau und Chemnitz*, Leipzig.
- HSBM: A. Bulyka (Hrsg.), *Histaryčny slounik belaruskaj movy*, Bd. I–XXXIII, Minsk 1985–2018.
- KAESTNER W., 1939, *Die deutschen Lehnwörter im Polnischen*, 1. Teil: *Einleitung und Lautlehre*, Diss., Leipzig.
- KARSZNIWICZ-MAZUR A., 1988, *Zapożyczenia leksykalne ze źródła niemieckiego we współczesnej polszczyźnie*, Wrocław.
- KARTXVII–XVIII: *Kartoteka Słownika języka polskiego XVII i 1. połowy XVIII wieku*, [online:] <http://www.rcin.org.pl/publication/20029>.
- KNAUSS O., 1940, *Die Entstehung der Grünberger Familiennamen*, Gießen.
- KORBUT G., 1893, *Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym i cywilizacyjnym*, „Prace Filologiczne“ IV, s. 345–560.
- KORN G., 1867, *Schlesische Urkunden zur Geschichte des Gewerberechts insbesondere des Innungswesens aus der Zeit vor 1400*, Breslau.
- KSUM: *Kartoteka Slovnjyka ukrajinskoji movy XVI – peršoji polovyny XVII st.*, Aufbewahrungsort Krypjakeyvyč-Institut für Ukrainekunde in Lviv.
- KT: *Kartoteka Istoryčnoho slovnjyka ukrajinskoho jazyka*, Aufbewahrungsort Krypjakeyvyč-Institut für Ukrainekunde in Lviv.
- LÜBBECKE F., 1948, *Fünfhundert Jahre Buch und Druck im Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main.
- MERCKENS H., 1975–1976, *Neusser Bürger um 1500–1578*, „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde“ 27, S. 44–47, 65–67, 123–127, 149–151, 182–185.
- NAUMANN H., 2003, *Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen*, Berlin.
- NEUMANN I., 1981, *Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Grossenhain bis 1600*, Berlin.
- NIED E., 1933, *Fränkische Familiennamen urkundlich gesammelt und sprachlich gedeutet*, Heidelberg.
- OSYGUS K., 1949, *Die Personennamen des Wetzlarer Urkundenbuches*, Bd. 1: (1141–1350), Diss., Bonn.
- PROTZE H., 2008, *Das älteste Zwickauer Stadtbuch (1375–1481) und seine Sprache*, Frankfurt am Main – Berlin – Bern [u.a.].

- REICHERT H., 1908, *Die deutschen Familiennamen nach Breslauer Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts*, Breslau.
- RUHLAND W., RIEHM H., 2005, *Häuserbuch der Stadt Altenburg in Thüringen 1450–1865. Die Innenstadt*, Marburg an der Lahn.
- SCHEFFLER-ERHARD CH., 1959, *Alt-Nürnberger Namenbuch*, Nürnberg.
- SCHÖFFL S.A., 1993, *Die Limburger Familiennamen von 1200 bis 1500*, Frankfurt am Main – Berlin – Bern [u.a.].
- SCHWARZ E., 1957, *Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit*, Köln – Graz.
- SCHWARZ E., 1973, *Sudetendeutsche Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts*, München.
- SEBAŃ: A. Bańkowski, *Etymologiczny słownik języka polskiego*, Bd. I–II, Warszawa 2000.
- SEBR: A. Brückner, *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Warszawa 1927.
- SIEBS T., JUNGANDREAS W., 1935–1938, *Schlesisches Wörterbuch*, Lief. 1–5, Breslau.
- SMAL-STOCKYJ R., 1942, *Die germanisch Deutschen Kultureinflüsse im Spiegel der Ukrainischen Sprache*, Leipzig.
- SOCIN A., 1903, *Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts*, Basel.
- SPXVI: *Słownik polszczyzny XVI wieku*, Bd. I–IV, Hrsg. Redaktionsausschuss, Bd. V–XVII, Hrsg. M.R. Mayenowa, Bd. XVIII–XXXIV, Hrsg. F. Peplowski, Bd. XXXV–XXXVI, Hrsg. K. Mrowcewicz, P. Potoniec, Bd. XXXVII, Hrsg. P. Potoniec, Bd. XXXVIII, Hrsg. K. Mrowcewicz, Wrocław – Warszawa – Kraków 1966–2020.
- SSNO: W. Taszycki (Hrsg.), *Słownik staropolskich nazw osobowych*, Bd. I–VII, Wrocław – Kraków – Warszawa 1965–1985.
- SSTP: S. Urbańczyk (Hrsg.), *Słownik staropolski*, Bd. I–XI, Wrocław – Warszawa – Kraków 1953–2002.
- STEFFENS R., 1991, *Die alten Berufe des Mainzer Raumes im Spiegel vor allem der Familiennamen (spätes Mittelalter und frühe Neuzeit)*, „Mainzer Zeitschrift“ 86, S. 83–137.
- SUM XVI–XVII: D. Hrynčyšyn, U. Jedlińska, L. Poliuha, M. Čikalo, H. Vojtív (Hrsg.), *Slovník ukrajinskoho jazyka XVI – peršoji polovyny XVII st.*, Bd. I–VII, Lviv 1994–2017.
- SYMANZIK B., 1993, *Die alt- und mittelpolnischen Handwerkerbezeichnungen. Onomasologisch-semasiologische Studien unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Aspekte*, Münster – Hamburg.
- TYMČENKO J., 1930–1932, *Istoryčnyj slovník ukrajinskoho jazyka*, Bd. I–II, Xarkiv–Kyjiv.
- VOLCKMANN E., 1921, *Alte Gewerbe und Gewerbetätigkeiten. Deutsche Berufs-, Handwerks-, und Wirtschaftsgeschichte älterer Zeit*, Würzburg.
- WDLP: A. de Vincenz, G. Hentschel, *Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der polnischen Schrift- und Standardsprache. Von den Anfängen des polnischen Schrifttums bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts*, [on-line] <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/wdlp/46701.html>.
- ZODER R., 1968, *Familiennamen in Ostfalen*, Bd. I–II, Hildesheim.

**German Appellations for Denoting Casters in the Mirror of Polish,  
Ukrainian and Byelorussian Written Recollections  
Abstract**

The paper is dedicated to the research of German names of the casters (*Kannengießer, Rotgießer, Gießer, Buchstaben-/Schriftgießer, Rinckenmacher*) and also their word-forms in Polish, Ukrainian and Byelorussian as a craftsman name and/or surname. The research on the etymology of German borrowings in the three Slavonic languages is analysed. On the basis of written recollection of German, Polish, Ukrainian and Byelorussian languages of the 14<sup>th</sup> – 18<sup>th</sup> centuries, it can be determined which German word-forms of the handicraft names were included into Slavonic languages and what their dialectal origins as well as ways and chronology of borrowings were. Phonetic, morphologic and graphic transformations are also analyzed, and the semantics of Polish *rynkmacher* and Ukrainian гисеръ/гисаръ is defined more precisely.